

Menschen und PARAGRAPHEN

Das Gesicht der Wirklichkeit

Nirgends prallen Theorie und Praxis so hart aufeinander wie vor Gericht. In der Theorie hat nur das Gesetz das Wort, hinter dem unantastbare moralische Maximen stehen. In der Praxis aber spricht das letzte Wort der Richter, und vor ihm stehen arme Sünder, die nur wenig von moralischen Maximen wissen, denn sonst wären sie ja niemals hier.

Kommen also fünf solcher sittender Gefängnis-kandidaten auf einmal vor ihre Richter, stottern ängstlich ihre Sprüche, warum sie um Gotteswillen ihre Strafen nicht absitzen wollen, und von Rechts wegen könnte man ruhig nach Hause gehen, weil die fünf armen Sünder nur kleine Gemüse- und Kantchendiebe sind, die vor der ersten Instanz unbedingt zu ein paar Monaten Gefängnis verurteilt wurden und es nun noch einmal vor Obergericht probieren, ob man nicht doch Gnade für Recht ergehen lassen will. Aber dann bleibt man doch, denn der Referent legt sich so mächtig ins Zeug, dass man sich selbst schuldig vorkommt und die fünf kleinen Sünder plötzlich fünf grosse Verbrecher sind.

Dröhnend hallt die Stimme des Gesetzes durch den Raum: «Heutzutage ist der Feldfrevel ein schweres Delikt! Wer es fertig bringt, seine Mitbürger, die sich in der Anbauschlacht um das Volksganze bemühen, um die Früchte ihrer Arbeit zu bringen, bezeugt eine ausgesprochen niedrige Gesinnung.» Oh weh! Die fünf armen Sünder stehen mäuschenstill. Selbstverständlich hat der Richter recht, es ist unvorstellbar, so gewissenlose Diebe laufen zu lassen, wohin kämen wir? Nein, es gibt keine Argumente gegen diesen Standpunkt, und die fünf, die ihre Erklärungen und Entschuldigungen schon blass und stotternd vortragen, werfen sich jetzt stumme Blicke zu — wau kamen wir, um Gotteswillen? «Die bedingte Verurteilung», sagt der Richter, «ist allerdings ein Instrument der Spezialprävention, das keinesfalls aus generalpräventiven Gesichtspunkten gehandhabt werden darf.»

Natürlich verstehen die fünf armen Sünder kein Wort von diesem Satz, der bedeutet, dass nicht allgemeine, die öffentliche Abschreckung bezweckende Massnahmen der bedingten Verurteilung im Weg stehen dürfen, weil es sich darum handelt, zu prüfen, ob der Angeklagte nicht durch die blosse Strafandrohung vorteilhafter auf den Weg der Tugend zu bringen ist. Und plötzlich bekommt das jämmerliche Gestotter der Angeklagten einen Sinn. Die ganze Theorie ist nichtig und man sieht in das Gesicht der Wirklichkeit. Da stehen nicht fünf Verbrecher, die gemein und tückisch ein grosses nationales Werk sabotieren wollten, sondern fünf arme Teufel, die buchstäblich nicht mehr wussten, wovon leben, wie Frau und Kinder durchbringen, und dass es bei uns so etwas geben soll, wirkt viel depressiver als die paar Kilo Erdäpfel und ein Pfund Kaninchenbraten, das in den falschen Magen geriet. Alle fünf Mann waren in schwerer Not gewesen, arbeitslos, allen fünf hatte es buchstäblich nicht mehr gereicht, sich und ihre Familien durchzubringen, darum war man auf Felddiebstahl ausgezogen, und keiner hatte daran gedacht, dass es noch ganz andere Gesichtspunkte gab, aus denen man ihren Hunger betrachten könne. Richtig, ein Fall ist hoffnungslos — da ist das Gesetz stärker als die Not! Der Mann war gerade schon einmal bedingt verurteilt worden und hätte nun wissen sollen — er muss seine vier Monate absitzen und die erste, bedingt erlassene Vorstrafe dazu.

Aber die vier anderen. Da ist ein älterer Bauarbeiter. Er war saisonarbeitslos gewesen, als er stahl, hatte von selbst wieder aufgehört, als er wieder Arbeit fand, und den Schaden restlos gedeckt. «Und jetzt», sagt er leise, «habe ich eine Dauerstelle, wenn ich die verliere. . . Ich war ja fünf Wochen im Spital gewesen und wie einen so etwas zurückbringt. . .» Das Gesicht der Wirklichkeit. Woche um Woche liegt man krank im Spital, weiss nicht, ob man wieder aufkommt, und kommt dann heraus, um die Familie in der ärgsten Not und keine Arbeit zu finden. Ein paar Kollegen sagen einem: «Los, komm mit, so geht es ja doch nicht weiter. . .» Und man wagt es. «Aber Sie wurden schon einmal vor zehn Jahren wegen Milchfälschung bestraft!» Der Mann windet sich. «Das ist wahr», sagt er leise, «aber das war ja nicht mein Gewerbe. Ich arbeitete bei meinem Vetter und er klagte immer, es sei nicht genug und es lange nie. . .» Er ist ein schüchtern Mensch. Es würgt ihn in der Kehle. Verzweifelt presst er heraus: «Aber jetzt bin ich geheilt, es soll nie mehr vorkommen.» Der nächste kommt an die Reihe. Auch ein älterer Mann. Auch Bauarbeiter. Auch arbeitslos gewesen. Auch eine lang zurückliegende Vorstrafe — zwanzig Jahre ist es her. «Und sie waren siebenmal dabei!» «Ja, siebenmal», sagt er betrübt und versucht dann, sich zu entschuldigen, «aber nicht bei Kleinpflanzern. Ich nahm jedesmal nur fünf bis sechs Kilo Kartoffeln und einen Chabis.» Und die Vorstrafe, das theoretische Hindernis? Er hatte vor zwanzig Jahren als junger Bursche mit seinen Brüdern Geld für das Fastnachtstreiben haben wollen. Der Vater hatte keins herausgerückt, deshalb war man hinter die väterlichen Holzstapel gegangen und hatte auf eigene Rechnung Holz verkauft. «Und weil wir nicht genau wussten, wo der Vater und wo der Nachbar sein Holz gestapelt hatte, gerieten wir an das falsche Holz und fuhren in der Dunkelheit des Nachbarns Holz ab. Es war für neun Franken. . .»

Die Richter beraten jeden Fall einzeln. Alle Umstände werden geprüft. Alle theoretischen Erwägungen sind verstummt. Generalpräventive Maximen, sagt das Gesetz, dürfen nicht bei der Frage der bedingten Verurteilung berücksichtigt werden. Und in jedem einzelnen Fall spürt man, dass die Richter fast erschrocken vor der Tatsache stehen, dass es selbst bei uns schon manchmal Menschen gibt, die buchstäblich nicht wissen, wie sie sich und ihre Frauen und Kinder noch satt bekommen können. Und die Stimme, die dröhnend verkündete, was für eine niedrige Gesinnung es offenbare, wenn einer heutzutage einen Feldfrevel begeht, stellt jetzt nüchtern fest, dass den Angeklagten buchstäblich das Messer an der Kehle sass. Vier der fünf Angeklagten bekommen die bedingte Verurteilung gewährt. Sie bedanken sich, sie gehen. Die Sitzung ist zu Ende. Auch die Richter gehen.

Einer bleibt unter der Türe stehen und sündet seinen Stumpfen an. «Ja», sagt er noch immer in Gedanken, «ja, die Anbauschlacht. Hm, die Volksernährung. Bedenklich. Und wenn einer nicht einmal das Geld hat. Scheusslich, wirklich scheusslich. Solche Burschen — hm, in Wirklichkeit kann man sich's nicht einmal vorstellen. . .»

Justin.

Reim

legium

, dass
st vor-
es soll
on Er-
Burk-
Kon-
spielte
llichen
en Ge-
glück-
Stücke
chester
s dem
nesters
t wor-
ne und
seiten
nt.

Saal-
ur ge-
onzer-
e Stel-
d auch
les öf-
ch ge-
schei-
mmen
er er-
ss der
lassen,
s Solo,
auf die
at von
spres-
o wird
ntlässt
unden
eissige
stätte

seine
t eine
in den

Und
ngun-
ndern
inheit
emble
d wie
er so
vollen
p. Mg.

n

se.

tz

Dr

er

ses

ria

en-

hl-



Wengen
PARKHOTEL

Erstklassig und doch vorteilhaft!
Schöne, ruhige Lage — in nächster Nähe des Schwimmbades.
Günstige Familien-Arrangements.
Telephon 43 77 E. Bühmann.

WIE EIN WERTVOLLER SPIGEL

bedürfen auch Ihre Augen des entsprechenden Rahmens, um deren natürlichen Glanz hervorzuheben. Das unsichtbare und wirksamste Mittel, das Ihnen binnen kurzer Zeit wundervoll lange, geschmeidige und volle Wimpern sichert, die elegante Kurve der Augenbrauen zart betont, ist das erstmalig in der Schweiz hergestellte CILEGOL.



Vier Saiten nur — aber wem sich das Reich der Geige eröffnet, der schaut in unendliche herrliche Weiten.

„Blätter f. Musikerziehung“
(Samann-Verlag, Zollikon)

hug

HUG & CO. MUSIKHAUS ZÜRICH

Mit dem natürlichen; aus den Quellen gewonnenen

VICHY-ETAT QUELLSALZ

und den

COMPRIMES VICHY-ETAT

können Sie selbst ein vorzügliches und billiges alkalisches Mineralwasser herstellen.

Ein Päckchen Quellsalz in 1 Liter Trinkwasser, 4-6 Comprimés in einem Glase Wasser zu lösen.

Nur echt in Blechdosen und Flacons mit der blauen Scheibe VICHY-ETAT.

*Wärme und Behagen
bei der Mahlzeit
verbreitet der*



*unzerbrechliche
Speisenwärmer*

CALI

Erkältlich im guten Fachgeschäft

Bezugsquellennachweis: Guido Mayer, Lausanne



Ob Frühling, ob Sommer - zu jeder Zeit
Perosa-Strümpfe zu jedem Kleid.

Perosa
der gute Strumpf